



HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

von
Adolf Hatzek.

Nr. 17.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karlsring 7.

1895.

Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien
bei Robert Weis, I., Schulerstraße 18.
— Erscheint jeden Samstag. —

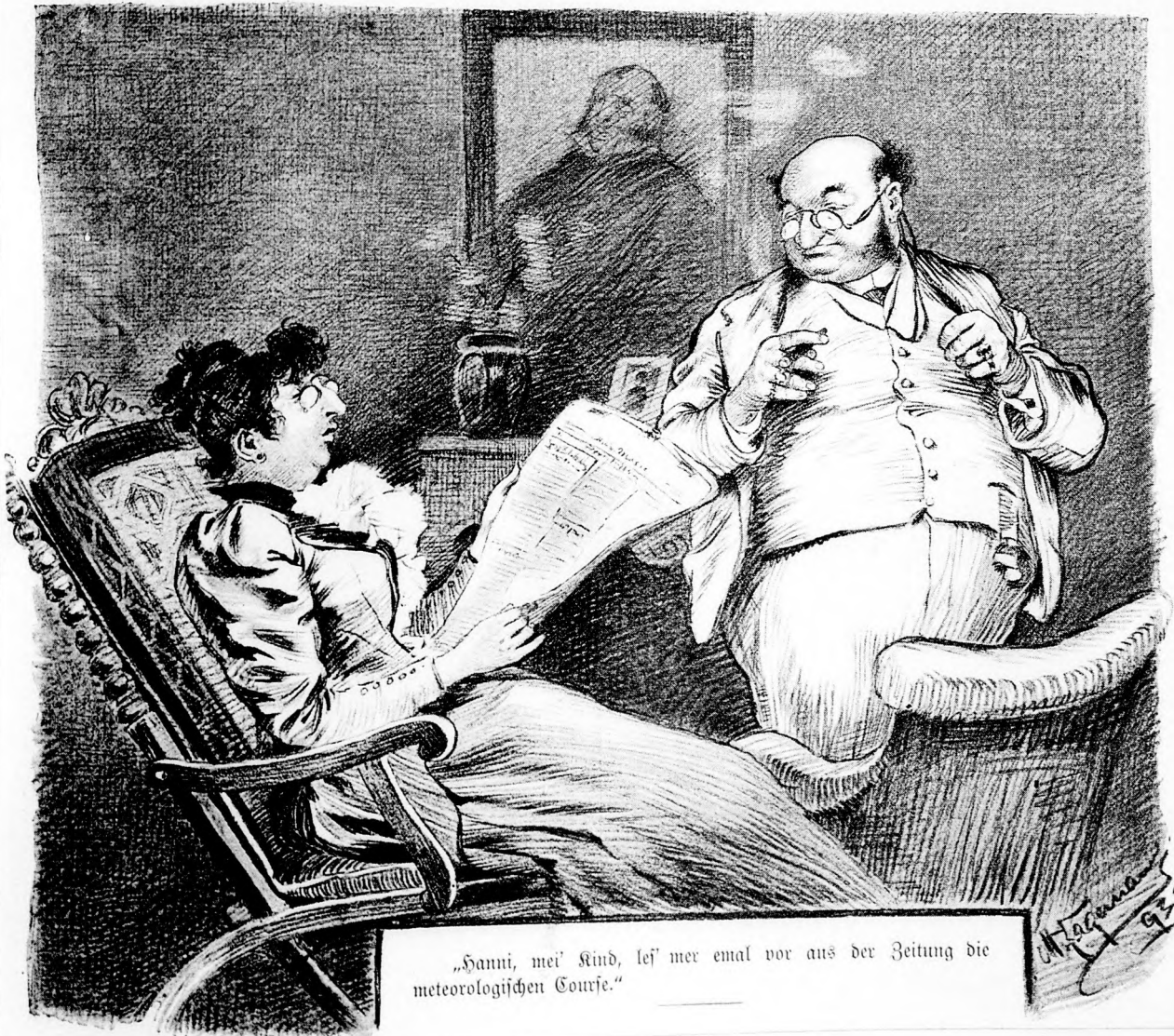
II. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

Immer Geschäftsmann.



„Hanni, mei' Kind, les' mer einmal vor aus der Zeitung die
meteorologischen Course.“

H. Hatzek
93

Aus dem Tagebuche eines Junggejellen.

7. Jänner 1894.

Famose Tischgesellschaft das in der Pilsner Bierhalle! Keine Gereiztheiten, keine Gespreiztheiten, keine verheiratheten Narren, die fortwährend Moral predigen, und was die Hauptsache ist, keine Frauen, in deren Nähe man jedes Wort auf die Goldwage legen muß, ehe man es ausspricht. Das Bier ist vorzüglich, das Essen gut, die Gesellschaft amüsant. Suche, es lebe die Tischgesellschaft!

9. Jänner 1894.

Gestern hatten wir einen vergnügten Abend. Wir tranken untereinander Bruderschaft. Jetzt ist auch der letzte Rest conventionellen Schwindels und albernere Brüderie geschwunden. Einer von unserer Tischgesellschaft, der kleine Bankbeamte Wagner, kommt mir allerdings etwas verdächtig vor. Der Kerl senkt häufig derart, daß man vermeint, das Bier wäre ausgegangen.

17. Jänner 1894.

Mein scharfes Auge scheint mich nicht zu täuschen. Der kleine Wagner ist weggeblieben. Seinem beschränkten Verstande ist es zuzutrauen, daß er sich in irgend ein Lärchen vergafft hat. Hm, mir auch recht! Schade um den armen Kerl!

23. Jänner 1894.

Der Ministerial-Concipist Mérvényi scheint mir ein sehr schwacher Charakter zu sein. Gestern war er nicht da, hat sein Fernbleiben auch gar nicht entschuldigt. Dieser junge Mann war mir von jeher antipathisch wegen seiner Schwärmerei für den häuslichen Herd. Mein Gott, wie wenig gehört dazu, einem Menschen, wie Mérvényi, das gefährliche Gift einzuträufeln, das halbverrückte Dichter und mit Töchtern gesegnete Mama's Liebe nennen. Ubrigens, ein Trost bleibt ja noch immer. Vielleicht konnte Mérvényi wegen gefährlicher Krankheit nicht kommen.

16. Feber 1894.

Hatte ich es nicht errathen? Wochenlang hielt sich der Kerl versteckt und ließ nichts von sich hören. Nun liegt seine Verlobungskarte vor mir. Daß sich dieser Mensch nicht schämt, ist mir unbegreiflich.

23. Feber 1894.

Gestern gestand mir der Architect Brummer, daß er seit seinem zwanzigsten Lebensjahre eine stille Liebe im Herzen trage. Ich war wie vom Donner gerührt. Wie? Dieser kluge, geistreiche, gebildete Mensch trägt bereits 16 Jahre eine stille Liebe im Herzen? Ist das nicht heller Wahnsinn? Doch das Schlimmste dabei, er will jetzt den Gegenstand seiner Liebe heirathen! Armer, bedauernswerther Freund. Ich beklage dein Schicksal gerade so, als ob du die todbringende Waffe gegen dich gerichtet hättest. Fahre wohl!

2. April 1894.

Unsere Tischgesellschaft hat sich vergrößert. Gestern kam Mérvényi mit seiner jungen Frau und nahm an unserem Tische Platz. Herrgott, hat der aber ein reizendes Weibchen. Und wie das junge Geschöpf zu plaudern weiß, man findet kaum Zeit zum Trinken.

17. April 1894.

Famos! Der kleine Bankbeamte Wagner war gestern auch da. Nun begreif' ich's, wenn der Mensch verliebt war bis über die Ohren. Seine Frau, die er mitgebracht und uns vorgestellt hat, ist ja gar keine Frau, die ist ein Engel. Ja, wer so was zu finden im Stande ist, freilich der darf —. Hm, alter Bursche, werde nur nicht gleich sentimental!

26. April 1894.

Gestern kam ich etwas später als gewöhnlich und da fand ich die Gesellschaft bereits in heiterster Laune. Auch Architect Brummer war da mit seiner Frau, der er mich vorstellte. Ist das aber eine elegante, vornehme Erscheinung! Wohl ist die Dame nicht mehr jung, doch wird man gleichwohl bezaubert von ihrem hinreißenden, liebreizenden Wesen und dem lieblichen Wohlklang ihrer Stimme. Für übermorgen hat unsere Tischgesellschaft einen Ausflug nach Bisegrád beschlossen; ich freue mich schon darauf.

30. April 1894.

Der schönste Tag meines Lebens dürfte der gestrige gewesen sein! Herrliches Wetter, höchst angenehme Schiffsahrt, lustige, fidele Gesellschaft, gutes Essen und Trinken, Musik, Gesang, Allotria, Tanz — es war herrlich!

Und doch, und doch!

Weiß der liebe Himmel, wo meine Vernunft hingerathen, wo meine Gedanken weilen. So viel Unheil wie heute habe ich in meinem ganzen Leben nicht angerichtet. Im Bureau gibt's Verstöße und Unordnungen, daß es lange dauern wird, Alles wieder in's rechte Geleise zu bringen. Ich ärgere mich wahrhaftig über mich selbst. Mérvényi's Schwägerin ist allerdings ein reizendes, liebliches Geschöpf, ein Mädchen wie Wenige auf dem Erdenrunde zu finden. Doch im Grunde genommen was geht das mich an? Halt, beinahe hätte ich vergessen, Freund Mérvényi die zehn Kreuzer zu bezahlen, die er mir gestern geliehen. Ich muß sofort hingehen.

4. Mai 1894.

Mérvényi's Familie wird den Sommer über in Tátra-Füred wohnen. Welch' besonderer Zufall! Mir hat der Arzt ebenfalls angerathen, dort den Sommer zu verbringen.

12. November 1894.

Letzter Tag meines Junggejellenthums! Ach, wenn mir schon auch der morgige Tag vorbei wäre. Gestern Abends ging ich auf ein viertel Stündchen in die Pilsner Bierhalle; ich vermeinte dort die ganze Tischgesellschaft wieder zu finden. Keine Spur! Werner, Kandel, der dicke Cassier Bratmann, Schriftsteller Molnár, sie Alle haben sich verlobt, Manche von ihnen sogar schon verheirathet. Vernünftige Leute das! Freilich, solch' ein Mädchen wie meine Pauline hat keiner gefunden, das ist einmal sicher. Ach, wenn mir schon die heutige Nacht vorüber wäre! Adieu, Stammtisch, Adieu, Junggejellenthum, Adieu, ihr stummen fahlen Wände; ich begrüße dich, Du beseligender, glückverheißender Ehestand.

A. Hatsck.

Splitter.

Es gehört viel Klugheit dazu, seine Narrheit zu verbergen.

Ballgespräch.

„Mein Fräulein, Sie tanzen wirklich so leicht wie eine Feder.“

„Ja, das macht der gute Federhalter.“

Definition.

„Du, Kathi, was ist denn das eigentlich, die Civilehe.“

„Das weißt Du nicht? Das Militär macht den Frauenzimmern den Hof, und die Civilisten müssen sie heirathen.“

Unbegründete Furcht.

Gattin: „Wie sollen wir das Kind heißen, lieber Mann?“

Gatte: „Nun, ich denke Jean.“

Gattin: „Pfiu! Möchtest wohl haben, er soll Kellner werden?“

Für den Anfang.

„Was studiert Ihr Sohn?“

„Medizin.“

„Nun, kann er schon etwas?“

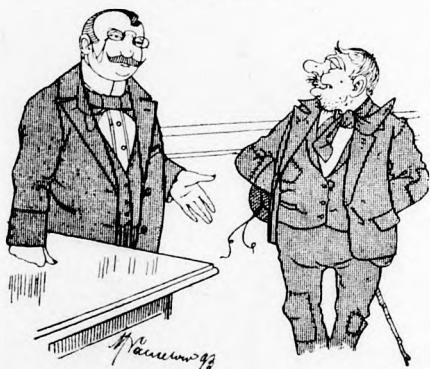
„D ja, ein kleines Kind kann er schon curieren.“

Tolerant.

Mandelblüh: „Ich begreif' nicht, wie kannst Du mit Perceles einen Schluß machen, der zahlt ja nix.“

Lewisohn: „Wie heißt? Zahl' ich?“

Gute Ausichten.

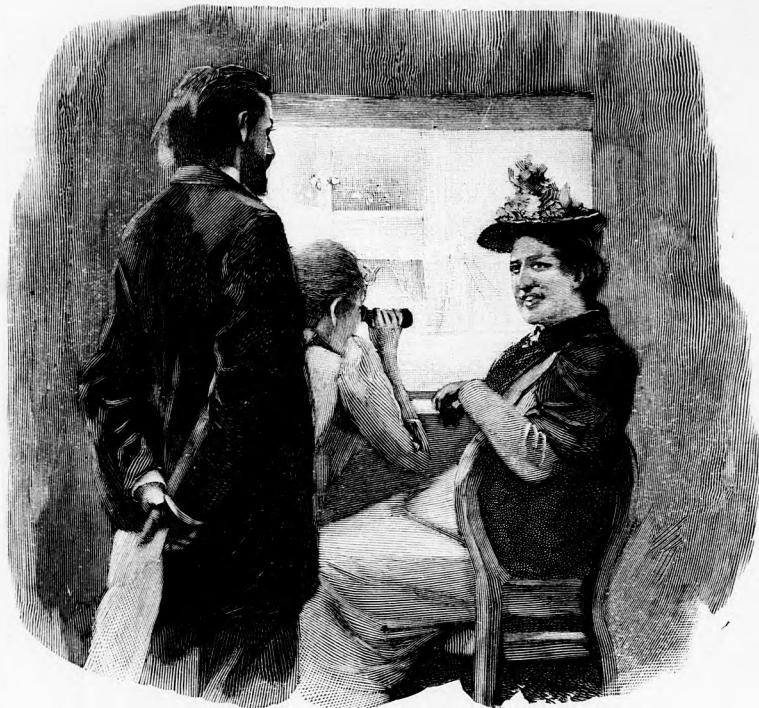


Ein Zuchthausdirector entläßt einen Sträfling mit den Worten: „So, nun gehen Sie, arbeiten Sie und werden Sie ein ehelicher Mensch! Bedenken Sie, es steht Ihnen in der Welt jetzt Alles offen!“

„Na, das ist ja ausgezeichnet, Herr Präsident“, erwidert dieser.

Moderne Erziehung.

163



Er: „Diese Scene hätte unsere Tochter just auch nicht sehen müssen.“

Sie: „Ach was, das Mädcl soll lernen, wie man sich heutzutage einen Mann ergattert.“

Die Buße.

Zum Weisesten im Morgenlande
Trat betend einst ein Muselmann,
Umhüllt von rauhem Bußgewande,
Und sprach: „Hör' meine Beichte an!“

„Ich war zu einem Christenweibe
In toller Liebesgluth entbrannt —
Mein Auge hing an ihrem Leibe,
Ich drückte ihre weiße Hand.“

„Du hörst es, wie ich reuig künde
Der heiligsten Geseze Bruch!
Nun sprich: wie wird die schwere Sünde
Gebüßet durch des Korans Spruch?“

„Doch merke wohl! Die Gluth der Lippen
Hat meine Seele nicht verführt!
Den Mund gemacht zum Küssenippen,
Hat meine Lippe nie berührt!“

Da sprach nach einigem Bedenken
Der Weise: „In des Stalles Streu
Mußt betend Du die Hand versenken!
Dort nimm und is — ein wenig Heu.“

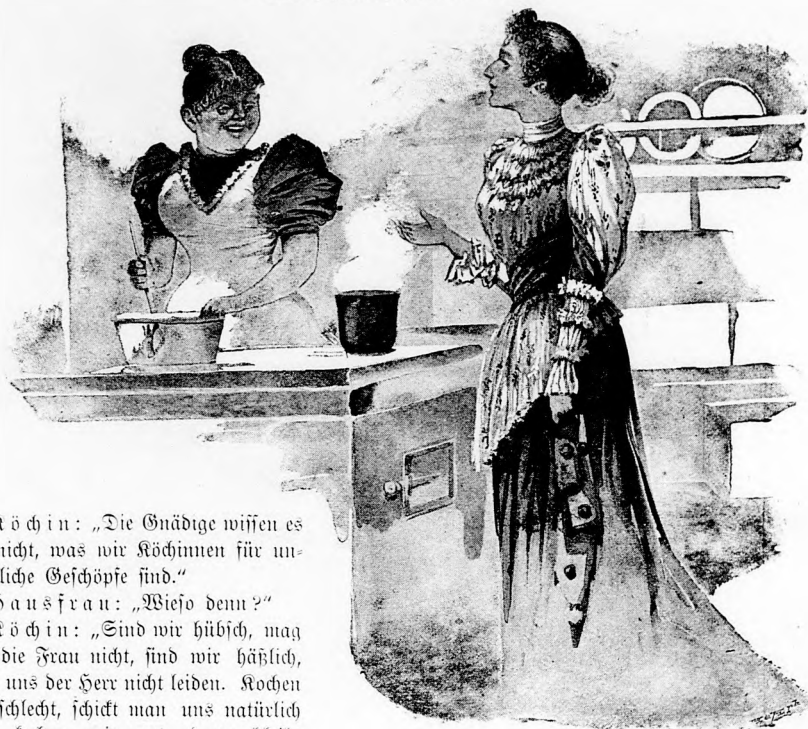
„Warum just Heu?“ Voll Stammen fragte

Der Büßer: „Sprich, weshalb dies ist?“

Der Weise lächelte und sagte:

„Weil Du ein Pferd gewesen bist!“

Eine philosophirende Köchin.



Köchin: „Die Gnädige wissen es gar nicht, was wir Köchinnen für unglückliche Geschöpfe sind.“

Hausfrau: „Wieso denn?“

Köchin: „Sind wir hübsch, mag uns die Frau nicht, sind wir häßlich, kann uns der Herr nicht leiden. Kochen wir schlecht, schickt man uns natürlich weg, kochen wir gut, dann bleibt für uns nichts zu essen übrig.“

Boshaft.

Schriftsteller: „Ich habe eine prächtige Idee zu einer Novelle.“

Colleague: „Von wem denn?“

Liebe und Haß.

Man ist verliebt „bis über die Ohren“,
Man haßt „tief in die Seel' hinein“,
Im Herzen wird die Lieb' geboren
Und schleicht von hier in Kopf sich fein.
Der Haß wird im Gehirne munter
Und rast von hier in's Herz hinunter.

D. Haek.

Moderner Geschmack.

„Der neue Director scheint das Theater doch mehr auf die Beine zu bringen als sein Vorgänger!“

„Zawohl, der versteht's. Er bringt auch mehr Beine auf's Theater.“

Zarte Anfrage.

Fräulein: „Würden Sie jemals des Geldes wegen heirathen, Herr Rollmann?“

Rollmann: „Das kommt darauf an. Wieviel haben Sie denn?“

Beim Telephon.

„Hallo, wer spricht?“

„Hier, Professor Schnaderl.“

„Freut mich sehr, was kann ich dienen?“

„Warten Sie, lieber Freund, vor Allen nehmen Sie eine Prise.“

Variante.

Sieh' Neapel und heirathe!

Zwischen Artisten.

„Wie geht es dem Akrobaten Schnurfeld?“

„O, der hat Glück. Alle seine Kinder sind Mißgeburten.“

Schrecklich.

„Warum weinst Du denn, Rudi?“

„Ja, der Béla sagt, daß ich eine Witwe mit zwölf Kindern werde heirathen müssen.“

Kaufmännischer Styl.

— — Nach der von Ihnen beliebten Handlungsweise zu urtheilen können wir Ihnen in Zukunft keine Achtung mehr entgegenbringen und zeichnen mit

vorzüglicher Hochachtung
Franz Plump & Comp.

Das Stock-Gigerl.



„Dieser Mann, scheint mir, verfolgt Sie.“

„Ah, Gnädige — bloß Dienstmann, der mir Stock nachträgt.“



„Ach, Herr Doctor, seit ich von Karlsbad zurück bin, hab' ich mit meinem Nanne nichts als Neger. Fortwährend saukt er und ich lass' mir natürlich auch nichts gefallen.“

„So ist's in Ordnung, meine Gnädige. Sie sollen bei Ihrer Nachcur Alles vermeiden, was stark macht, und Sie wissen doch: Einigkeit macht stark.“

Entschuldigt.

„Du hast geheirathet, lieber Freund?“

„Ja, ich habe aber 80.000 Gulden Schmerzensgeld bekommen.“

Reporterstul.

Als er sich so heimtückisch überfallen sah, erwachte sein Grimm, und er wehrte sich wie eine männliche Löwin.

Vive la Hongrie.

Monsieur Louis, der in seiner Heimath, Frankreich, eine junge Braut hat, möchte vor der Hochzeit noch gerne seine süße Freiheit genießen und sich in der Fremde Land und Leute ansehen. Er lenkt seine Schritte nach Ungarn, über das ihm sein Freund N., mit dem er zusammen die Pariser Universität frequentirte, so viel Schönes erzählt hat. Damit er den daheimgebliebenen Collegen über seine Erlebnisse genau referiren könne, führt er ein Reisetagebuch. Kaum in Budapest angelangt, will er seinen Jugendfreund auffuchen, daß dieser ihm als Cicerone diene.

Frau N. ist eine schöne, junge Brünette. Sie trug heute ein kokett um's Köpfschen geschlungenes, rothes Tuch und war, da gerade Washtag bei ihr ist, mit dem Aufräumen ihrer Wohnung beschäftigt, als Monsieur Louis Morgens 9 Uhr vorfährt. Auf sein Läuten öffnet sie ihm die Thüre des Vorzimmers.

„Ist Monsieur N. zu Hause?“

„Bedauere, er ist abwesend.“

„Kann man Madame sprechen?“

Frau N. geräth in Verlegenheit.

„Madame — schläft noch“, erwidert sie endlich, unter seinen fixirenden Blicken erröthend.

Er kann dem Reize nicht widerstehen und kneift das vermeintliche Stubenkäschen in die Wange; doch flugs schlägt sie die Thüre zu und entflieht.

Es wird Mittag und Frau N. hat das rothe Kopftuch mit einem weißen vertauscht, als Monsieur Louis abermals vorfährt; den Kochlöffel in der einen Hand haltend, öffnet sie ihm mit der anderen die Thüre und beantwortet seine Frage, ob Madame zu sprechen sei, verwirrt:

„Die Gnädige ist ausgegangen.“

Als N. seinen Freund Louis endlich im Hôtel aufgesucht und zum Nachtmahl mitgebracht hat, empfängt ihn die junge Frau in eleganter Gesellschaftstoilette. Sie ist dem Jugendfreunde ihres Mannes gegenüber von jener bestrickenden Liebenswürdigkeit, die ihr Jedermann nachrühmt und die sie so unwiderstehlich macht. Zuvorkommend spielt sie dem Gaste auf dem Clavier ungarische Melodien vor, deren Lieder sie auch singt.

Louis ist entzückt und findet Ungarn für das gelobte Land und die Magyarinnen für die schönsten, liebenswürdigsten Frauen. In sein Hôtel zurückgekehrt, notirt er seine Wahrnehmungen folgendermaßen:

„Ungarn ist das glücklichste Land. Es hat vorzügliche Weine, die gelb wie Gold, roth wie Rubin, süß wie Nektar sind. Lieder, die bald gefühlvoll, ernst, bald jauchzend, hinreißend klingen, und unvergleichlich schöne Frauen. Doch will ich diese genauer beschreiben:

La fille de chambre: (Stubenmädchen) ist ein allerliebster Geschöpf, trägt ein rothes Kopftuch und entflieht bei der geringsten Annäherung.

La cuisinière (Köchin), ein schalkhaft Ding mit lachendem Mund, ist immer mit dem Kochlöffel bewaffnet und hält denselben so kampfbereit, daß man sich unwillkürlich von ihr zurückzieht.

Madame ähneln in ihren Gewohnheiten unseren Französinen. Um 9 Uhr Morgens schläft sie noch; Mittags promenirt sie und Abends empfängt sie. Sie kleidet sich nach Pariser Mode. Eine Brünette mit zartem Teint, schönen Augen von unergündlicher

Tiefe, die sie bei näherer Betrachtung gleich niederschlägt, zielt sie ein Kirschmünd, der immer lächelt. Im Umgang ist sie entzückend, singt und musiziert charmant.

Bemerkenswerth ist auch, daß sowohl Stubenmädchen als Köchin Madame ähnlich sehen, was durch den ungarischen Typus erklärlich erscheint. Auch sprechen hier Stubenmädchen wie auch Köchinnen französisch.

Kurz, Ungarn ist das schönste Land! Vive la Hongrie!“

Gisella Borovitz.

Mißverstanden.

An einem Tische des geräumigen Gasthauses „zur Birne“ sitzt Herrmann Edelstein sammt Frau und Kind. Unweit von ihnen unterhalten sich mehrere Studenten und singen das Gaudemus. Da wendet sich Frau Edelstein an ihren Gatten und sagt:

„Komm, Hermann, ich kann es nicht zuhören, wie die Studenten unser armes Kind ausspotten.“

„Wieso ausspotten?“ fragt er.

„Au, hörst Du nicht, wie sie singen Gaudemus Isidor?“

Hat eine Frau 'ne Last Dir aufgetragen,
Sagt sie mit Lust, daß leicht sie Dir es macht.
Und läßt Du Dich von ihr dann überladen,
Mit Lust erkennst sie über Dich die Macht.

Ed. Forscher.

Stumme Feindschaft.

„Kann trete ich auf die Straße hinaus, packt er mich beim Kragen, hebt seinen Stock auf und haut auf mich los.“

„Nun, und was hast Du gesagt?“

„Nichts. Wir reden schon seit Wochen nichts miteinander.“

Combinirt.

Lehrer: „Moriz, welche Form hat die Erde?“

Moriz: „Die Erde ist rund.“

Lehrer: „Wieso weißt Du das?“

Moriz: „Nun, sonst möcht' man ja nicht kriegen Rundreisebillets.“

Student (sieht, wie eine Kuh eben Wasser sauft): „Hm, wieviel Wasser so 'ne Kuh trinkt — so ein Dchs!“

Moderne Kinder.

„Mama, ich brauche Visitenkarten.“

„Wozu denn, Willi?“

„Mir ist das ewige Gefrage um meinen Namen schon zu dumm.“

Im Thiergarten.

Sie: „So ein Elephant muß doch sehr viel Geld kosten.“

Er: „Ja, wenn das nicht wäre, möchte sich ja jeder seinen Elephanten halten.“



Im Maien fehr' ich wieder — schwur er. Und hat er mich vielleicht betrogen,
 Ich hab' vertraut. Ich werd' nicht laut:
 Umsonst hab' Gasse ich und Straße Denn thät' ich's, würd' ich nie im Leben
 Nach ihm durchschaut; Mehr eine Braut.

Besonderes Kennzeichen.

Ein Herr verläßt das Hôtel und ist im Begriff, den Wagen zu besteigen, da sagt der Portier:

„Habe die Ehre, mich zu empfehlen, Herr Professor.“

„Weshalb nennen Sie mich Professor?“

„Nun, weil Sie so zerstreut sind und kein Trinkgeld geben.“

Ordnung muß sein.

Ein blinder Bettler sitzt auf der Straße, neben ihm steht sein Führer mit dem Hut in der Hand. Da naht sich ein mildthätiger Herr, welcher dem Bettler eine Münze in die Hand drücken will, dieser jedoch nimmt das Geldstück nicht an und sagt:

„Bitte, an die Casse!“

Aufrichtig.

Richter: „Sind Sie nicht derselbe Maier, der vor zwei Jahren dem Banquier Brockerl zehntausend Gulden gestohlen hat?“

Angeklagter: „Bedauere sehr, nein!“

Dasselbe.

Heirathscandidat: „Sie haben mich belogen. Sie sagten, daß der Vater des Mädchens todt ist, indeß sitzt er im Zuchthause.“

Heirathsvermittler: „Nun, und wenn er schon sitzt im Zuchthaus, sagen Sie selbst — is das e Leben?“

Zweifel.

Nicht so stolz, weil Dir des Wähne's Schein
 Kärglich hat den Lebenspfad gewiesen!
 Glaubensstark kann jeder Schwächling sein,
 Zweifelskräftig sind nur Geistesriesen.

D. H.

Ein Menschenkenner.

Gymnasial-Professor: „Sie, Weißdorf, gestern sah ich Sie mit einem Fräulein gehen.“

Weißdorf: „Das war meine Cousine, Herr Professor!“

Professor: „Kenne das, Cousine, aber mit „Gänsefüßchen.“

Todengräber und Professionsschuldner gleichen sich auf ein Haar. Sie machen ein Loch auf, das andere zu

Blauer Punkt.



„Hast Du heute schon studiert, Franz?“

„Na und ob — fogar per — —“



Dampf.

Beim Optiker.

„Hier ist meine Adresse. Senden Sie mir, ich bitte, ein ganz verlässliches Thermometer.“

„Nach Réaumur?“

„Hier haben Sie ja meine Adresse, wohin es gesendet werden soll.“

Wahrscheinlicher.

Commiss (zu seinem Kollegen): „Morgen, Ostersonntag, reite ich auf jeden Fall.“

Kollege: „Sag' lieber, Du fällst bei jedem Ritt.“

Sinnsspruch.

Einem Sieb gleich ist das Schicksal,
Und die Menschen sind der Sand;
Durch des Netzes enge Maschen,
Wirft die Körnlein Gottes Hand.

Durch je engeres Geflecht
Ging ein Körnlein unversehrt;
Umso feiner sich's erweist,
Umso höher ist sein Werth.

Durch die Blume.

Junger Mann: „Mein Name gehört just nicht zu den seltenen, ich heiße nämlich Kohn.“

Fräulein: „Wirklich ein hübscher Name, ich wollte, ich hieße auch Kohn.“

Sonderbare Entrüstung.

Eine Dame lehnt in tiefstem Negligé aus dem Fenster. Zwei Herren bleiben stehen und starren hinauf. Entrüstet ruft die Dame: „Wollen Sie wohl fortgehen! Schämten Sie sich denn gar nicht?“

Schmeichehaft.

Der Beter vom Lande war bei der Familie Kneipeles abgestiegen, um sich die Kosten des Aufenthaltes in Budapest zu verringern. Nachmittags fragt ihn seine Nichte: „Möchtest Du nicht in den Thiergarten gehen, lieber Onkel?“

„Nein, ich befinde mich bei Euch auch ganz wohl.“

Beneidenswert.

Vauer (in den Stall tretend, findet sein Pferd verendet): „Freilich, so a Pferd hat's quatsch; den ganzen Winter thut's nix als freffen, und wann's im Frühjahr arbeit'n soll — da krepirt's.“

Im Kaufsch.



„Waaaas? Donnerwetter, gar Zwillinge!“